Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 11

Artikel: Der Neubau der Berner-Kunsthalle

Autor: Klauser, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634476

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

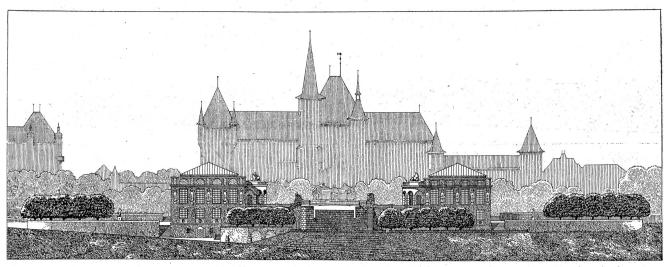
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Kunsthalle. Ansicht von der Stadt aus gesehen.

Der Neubau der Berner=Kunsthalle.

Nach den Plänen von Architekt hans Klauser.

Infolge der schweizerischen Landesausstellung, welche alles Interesse absorbiert hatte, und dann auch wegen des europäischen Krieges mußte die Angelegenheit der Erstellung einer Kunsthalle in unserer Bundeshauptstadt einige Zeit ruhen. Sie tritt nun wieder dringend an die Oeffentlichteit und geht endlich, falls die Behörden ein gütiges Entgegenkommen für den so überaus notwendigen Neubau zeigen, ihrer baldigen Verwirklichung entgegen, d. h. zur möglichst raschen Inangriffnahme des Baues.

Die lettjährige Weihnachtsausstellung hatte klipp und klar gezeigt, daß unseres Verbleibens in dem viel zu kleinen und engen Raume des Kunstmuseums nicht länger sein kann und daß es eine absolute Lebensbedingung für die Entwicklung der bernischen Kunst und Künstler ist, daß ein anständiges, zweckmäßiges Ausstellungsgebäude baldigst erstellt wird. Kleinere Schweizerstädte sind in der Lage, ihren Künstlern solche Ausstellungslokale bieten zu können; ich erwähne nur Neuendurg, Aarau, Winterthur, während Jürich, Basel, Genf natürlich längst schwen Ausstellungsbauten besitzen. Seit Iahren hatte Vern auf eine würdige Unterbringung des "Turnus", der nationalen Kunstausstellungen, auf die Aufnahme jeglicher interessanter eins heimischer und fremder größerer Kunstausstellungen verzichten müssen, und es erlitt unsere Stadt dadurch eine

wirklich schwere Einbuße. Die Berner Kunstfreunde und Künstler mußten, um etwas Gutes, Neues sehen zu könen, nach Basel, Genf, Jürich oder Neuenburg reisen, in Bern bekamen sie nichts Derartiges zu sehen.

Um all diesen Uebelstänben abzuhelsen, ergriff in den Jahren 1910 und 1911 die Sektion Bern der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten die Initiative und machte

Kunsthalle vom Belvetiaplatz aus gesehen,

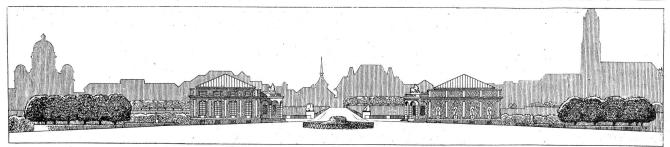
nach verschiedenen andern Projetten den Vorschlag, am östlichen Brückenkopfe der Kirchenfeldbrücke ein größeres, dauerndes Kunstausstellungsgebäude, das auch die moderne Kunst der schweizerischen Landesausstellung hätte beherbergen

sollen, zu erstellen. Es wurden Projekte ausgearbeitet und der Vorschlag der Erstellung der Runsthalle auf dem erwähnten Plate fand bei den Behörden gute Aufnahme. Durch Gemeinderatsbeschluß wurde das erwähnte Terrain für die Runsthalle reserviert. Die große schweizerische Lan= desausstellungskommission sah in ihrer Sitzung vom 8. Dezember 1910 die Berlegung der modernen Runft in das zu errichtende neue Gebäude auf dem Kirchenfeld vor. Alles schien auf gutem Wege und die Künstler veranstalteten voll Begeisterung den Kunsthallebazar, der rund 50,000 Franken Nettogewinn einbrachte, um aus eigenen Rräften das Ihre an den Neubau zu leisten. Der neugegründete Runsthalleverein, sowie Geschenke und Stiftungen ergaben ein weiteres schönes Resultat, so daß heute 82,000 Fr. an den Bau vorhanden sind. Der Beschluß der Landes= ausstellungskommission fand dann aber leider keine Berwirklichung.

Da troh des Krieges die Stadt Basel mit einer $2\frac{1}{2}$ Millionenvorlage für den Bau eines Kunstmuseums ersfolgreich vor den Großen Rat trat, ferner das kleine Wintersthur mit 26,000 Einwohnern eben ein herrliches Museum, das $1\frac{1}{2}$ Millionen Franken kostete, eingeweiht hat, Schaffshausen und St. Gallen auch mit Museumsvorlagen kommen und Freiburg im Breisgau (nahe genug am Geschütz) ein

großes Runstausstellungs= gebäude eben erft eröffnet hat, so treten nun auch die Berner mit einem relativ beideidenen Rredi'begehren vor die Behörden; es han= delt sich um eine Subvention von 70,000 Fr. in welche sich der Staat Bern, die Burger= gemeinde und das Zentraltomitee der Landesausstel= lung zu teilen hätten. Diesem Subventionsbegeh= ren liegt nun ein gang neues, vollständig durch-

studiertes Projekt, den jesigen Verhältnissen angepaßt, zugrunde. Sprechen die bernischen Behörden die erwähnten Subventionen, so kann mit dem Bau baldmöglichst besonnen werden.



Alpines Museum

Ansicht gegen die Stadt.

Kunfthalle.

Das neue Brojeft.

Das neue, von Herrn Architekt Hans Klauser entworfene Projekt sieht den Bau am gleichen Platze vor, links am Brüdenkopfe die Runfthalle, rechts das Alpine Museum. Der Neubau soll in zwei Bauperioden so ausgeführt werden, daß der erste, vordere Teil ein abgeschlossenes Ganzes bildet, an das später eine Erweiterung (welche wohl in weiter Ferne liegen dürfte und den spätern Generationen überlassen wird) sich anschließen wird. Das Gebäude bietet in diesem ersten Teile 230 Laufmeter Ausstellungsfläche, d. h. dreimal so viel, als den Rünstlern jett im Runstmuseum zur Verfügung steht. Durch den halbtreisförmigen Garderobe-Borbau tritt man in eine schöne Vorhalle, welche Ausstellungszwecken dienen soll. Dem Haupteingang gegenüber liegt der große Ausstellungssaal, an den sich rechts und links die kleineren anschließen. Die Situation des Gebäudes auf dem nach Norden stark abfallenden Gelände ermöglicht eine vorzügliche Ausnützung der Nordfront des projektierten Gebäudes. Die Untergeschofräume, die an dieser Nordfront liegen, können zu vorzüglichen Seitenlichtkabinetten verwendet werden. Die auf Höhe des Helvetiaplates liegenden Räumlichkeiten sind in der Hauptsache zu Oberlichtsälen ausgebildet. Eine geräumige Treppe in der Borhalle verbindet die Ausstellungsfäle des Erdgeschosses mit denjenigen des Untergeschosses. Diese Anordnung ermöglicht es, die Räume gleichzeitig zu getrennten Ausstellungen oder verschiedent= lichen Anlässen zu verwenden. Der große Saal im Erdsgeschoß mit einer Grundfläche von zirka 130 Quadrats metern ist in bezug auf Ausstattung und Disposition so

vorgesehen, daß er auch zu Gesellschaftszwecken, zu Tanz, zu Bazars 2c. günsstige Verwendung sindet. Das Vauprojekt sieht übershaupt eine möglichst vielseitige Verwendung des Gebäudes vor, dasselbe soll nicht nur Kunstallungen und Ausstellungen des Geswerbes und der Kleinkunst, sondern auch gesellschaftslichen Anlässen dienen.

Außer den Ausstellungsjälen ersordert das Gebäude
Rebenräumlichkeiten für die
Zentralheizung, für Lagern
und Auspacken der Risten 2c.
Diese Räume sind in der Hauptsache in einem zweiten
Untergeschoß, auf Höhe der Schwellenmattstraße untergebracht. Die Ausstellungsgegenstände werden durch

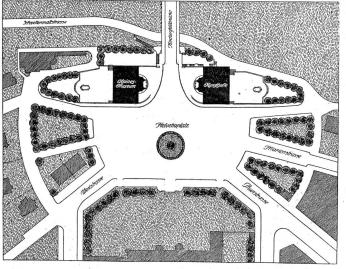
die Schwellenmattstraße in die Abstellräume geführt, von da werden sie in die obenliegenden Ausstellungsräume gebracht; zur Beförderung großer Stücke dient ein Lastenaufzug. Elektrische Beleuchtung ist in allen Sälen vorgesehen,

denn es ist beabsichtigt, die Ausstellungen auch während der Abendstunden einem weiteren Publikum zugänglich zu machen.

Das Aeußere der beiden Bauten ist schlicht, aber vornehm, und wird die Disposition der zwei ebenfalls sehr besuchten Gebäude eine Bereicherung des Rirchenfeldquar= tiers und eine Berschönerung des Brüdenbildes bieten. Da die beiden Bauten sich in einer Entfernung von 50 Meter befinden, bleibt der Blid gegen das Sistorische Museum frei; das lettere wird die beiden niedern (8 Meter hohen) Bauten vollkommen dominieren. Auch der Ausblick auf die Stadt gewinnt durch die projektierten Bauten nur an Reiz. Bor den beiden Ausstellungsgebäuden, als auch namentlich auf dem noch frei bleibenden geräumigen Terrain follen hübsche Anlagen erstellt werden, von denen aus sich das Stadtbild besser genießen läßt als jett über die unschönen Holzzäune hinweg. Unserm uner= müdlichen geschickten Stadtgartner wartet hier eine dantbare, schöne Aufgabe. Einfach gegliederte Brüstungen, schattige Bäume mit Ruhebänken, Blumenbeete und plätschernde Brunnen dürften hier wohl, wenn auch nicht sofort, so doch allmählich entstehen und dem Helvetiaplat endlich durch eine würdige Einrahmung die lang entbehrte Bedeutung verleihen. Unsere Bildhauer werden sowohl das Gebäude als seine Umgebung mit schönen Stulpturen schmuden, so daß die ganze Anlage eine Zierde Berns wird.

Aus all diesen Ausführungen ist erschicklich, daß der Kunsthalleverein durch Erstellung der Kunsthalle Bern um eine Sehenswürdigkeit reicher macht. Ein Ausstellungs=

gebäude gehört an ein Ber= kehrszentrum (nicht wie das so unglüdlich weltab gele= gene Runstmuseum nebst vis-à-vis, in eine so men= ichenleere Sacgasse!). Das an der Rirchenfeldbrücke gelegene Runstausstellungs= gebäude ist berufen, mit einem Schlage das gesamte Runftleben Berns auf eine ungeahnte Sohe zu bringen. Wir besiten für die Runft der Mimen ein prächtiges Theater, für die Konzerte einen Kasinobau, wie es wenige gibt, gebe man doch nun auch unserer vernach= lässigten Muse den ein= fachen, aber würdigen Tem= pel, zu dem die Rünftler selber in jahrelangem, un= ermüdlichem Schaffen den Grundstein gelegt.



Situationsplan.

Das Interesse für die bildende Kunst ist in Bern entschieden da, das zeigt die stets steigende Frequenz der Ausstellungen, aber auch der Unwille über die unwürdigen jetigen Berhältnisse ist im Publikum vorhanden.

ichönsten Beitrag Bern, der Burger-

gemeinde Bern und

der schweizerischen

Landesausstellung

die Subvention von

total 70,000 Fr,

so wird im Früh=

jahr der Neubau er=

nächste Weih=

nachtsausstel =

Beim stattfinden.

Nicht nur für Künst=

Subvention ein gü=

tiges Geschenk bil=

Die

Runst =

ber

stehen und

ler und

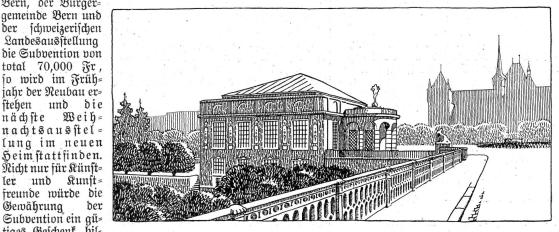
Gewährung

Erhalten wir von der Einwohnergemeinde Bern als | den, fondern auch für das schwer darniederlie= den prächtigen Bauplat, vom Staate gende Baugewerbe, dem dieser Bau von 150,000 Fr.

Arbeit und Ber=

dienst bieten wird. Möge diese dop= velte Wohltat in Erfüllung gehen zur Chrung unserer Bundesstadt, als Andenken an die schweizerische Lan= desausstellung, die sich kein würdigeres und nüglicheres Denkmal schaffen zur könnte und Förderung der berblühenden nischen Runft.

Februar 1916. Adolf Tièche.



Kunsthalle von der Kirchenfeldbrücke aus gesehen.

Briefe von einem Schweizer Wehrmann.

Feldpost, 25. August 1915.

Man muß gefangen gewesen sein, um die Freiheit in vollen Zügen genießen zu können. Jett, im dreimonatigen Urlaub, fühlten wir so recht von ganzer Seele, daß wir nicht fürs Rriegshandwerk, sondern für die werktätige Arbeit im Heim, in der Gemeinde, im Staat, geschaffen sind. Ein unliebsames Zwischenspiel schien uns der Winter an der Grenze zu sein und ein heiliger Jorn stieg uns auf gegen die, welche leichtfertig den europäischen Riesenwurm aus ber feuchten, nachtschwarzen Sohle geschredt hatten. Aber wir hatten wenig Luft, lange ju gurnen. Bevor die Sonne hinterm Gurnigel verschwunden war, hatten wir mit Freude die vertraute Arbeit wieder aufgenommen, saben mit Behagen weitläufig in die neu aufsprießenden Matten und Weiden, und als am folgenden Morgen vom Egghof her= über der Sahn frahte, fing im Dorfe das Dengeln und Wagenrasseln, das Suscht und Sott und alle die heimeligen Werkelgeräusche an. Ach ja - die Welt war wie neu gestrichen; mancher von uns Wehrmannern entdedte erst jett sein Beim und deren Bewohner. In allen Aeften und Beden war ein Singen und Seligpreisen wie am ersten Tag. Es blieb dabei:

Die Welt wird schöner mit jedem Tag, Man weiß nicht, was noch werden mag, Das Blühen will nicht enden. Es blüht das fernste, tiefste Tal, Run, armes Berg, vergiß der Qual! Nun muß sich alles, alles wenden.

Das Wetter war überaus günstig und versprach eine reiche Ernte. Der Sohn ging mit allerlei Reformplänen auf dem Gute des Vaters herum; er hatte am liebsten gleich mit deren Berwirklichung begonnen; aber der Bater schüttelte mißtrauisch das Haupt und sprach: mir scheint, der Riesenwurm hat die Sohle noch nicht gang verlassen. Raum war das Wort gesprochen, so zogen am südlichen Himmel Gewitterwolken zusammen; es fing an, unheimlich zu wetterleuchten. Was man nur heimlich sich zu denken gestattete, wurde zur Tatsache: das Kriegsfieber hatte auch das italienische Bolk gepackt. — Das Alarmhorn heulte unsere Täler entlang: nun brennt es rings um unser Haus! Laßt den Pflug stehen! Axt in die Ede! Losgespannt den Gaul und gesattelt! Berab von der Wand, du faum erkaltetes Flintenrohr!

Ueber ein Rurges, und wir marschierten wieder, still und ernst, den Marken unseres Baterlandes entgegen. Leb' wohl, liebes, tapferes Weib! für dich marschiert sich's leichter. Dir laß ich den reifenden Ader und die Obhut übers Saus.

Wie anders waren wir diesmal hergekommen! Ruhig, gefaßt. Alles war geordnet. Da standen die Schilderhäus= den, dort die Graben, alles jum Bezug bereit, noch "warm" von der alten Wache. Rasch waren wir im Waffenhandwerk wieder zu Hause. Die Bevölkerung öffnete Tür und Tor und wir empfanden, wie fehr unser Landesschut allgemeine Angelegenheit geworden war.

Das Arbeitsprogramm erfuhr eine wohltuende Abwechs= lung, indem es turnerischen Uebungen einen nicht geringen Plat einräumte. Regen und Sonnenschein, taufeuchten Morgenwind und mittägliche Site ließen wir auf unsern entblößten Oberforper einwirten. Das Spiel wurde uns zwar durch einige Rrämer, die in diesem eine sittliche Ge= fahr witterten, dadurch verdorben, daß sie Taktlosigkeiten Einzelner als Regel austrompeteten. Sie werden damit die Unanständigkeit nicht ausrotten, uns aber haben sie um ein Bergnügen gebracht.

Aufs neue waren wir jum Warten verdammt. Alles Manover; feine befreiende Tat; feine Schleusen durften geöffnet werden. In unserem Ruden grußten verwitternde Burgen zu uns hernieder; in der Ebene lagen Mauern, faul und träge, und erzählten von römischen Legionen; in den engen Gassen der Rheinstädtchen gingen die Schatten großer Toter umber; zu unseren Füßen rauschte der Rhein und sang gewaltig von Ruhm und Größe vergangener Zeiten. Alles, alles Geschichte, feine Gegenwart.

Die ungeheure Bölferleidenschaft ift am Erlahmen. Man tann nicht mehr ganze Stämme vernichten; alle haben ihre und des Feindes Stärken und Schwächen gesehen und sind dabei bescheidener geworden. An einseitiger Betonung des Körperlichen ist genug geschehen; ein nächster Fortschritt muß auf dem Gebiete des Geistes sein. Drum laßt uns die alten Ruinen des Geistes dem Erdboden gleich machen, weiten wir die engen Gassen zu breiten Strafen aus, lassen wir Luft, Licht und Beite in unser Befen einkehren; machen wir uns fähig, vom "Feinde" zu lernen und das Fremde zu achten. Bringt es eine Mutter zustande, ihre verschieden gearteten Kinder mit der gleichen Liebe zu behandeln, wie sollte es nicht möglich sein, daß die Kinder dies durch Eintracht unter sich lohnten. Und es hängt oft an so Geringem: ungleiche Tracht, verschiedener Körperbau, verschiedene Sprache, Beruf — und das foll genügen, um daraus eine